

Für die Stampfmühle

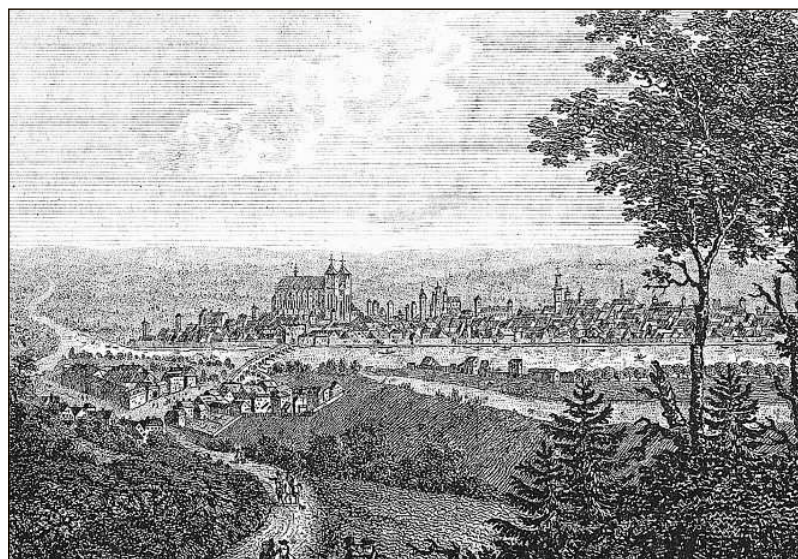
Geschichtsschreibung basiert auf Schriftlichkeit. Historiker arbeiten mit Quellen, aus denen Geschichte sprudelt, Bücher, Akten, Rechnungen, Tagebücher, Briefe. Wo derlei Schriften fehlen, tappen Historiker oft im Dunklen, und deshalb spricht man beispielsweise dann und wann vom „dunklen Mittelalter“, nicht weil es da moralisch und zivilisatorisch so finster war, sondern weil wenig Schriftgut geblieben ist. Etwas, was man in weiterer Zukunft, so es sie denn gibt, über unsere Zeit auch wird sagen müssen, weil es völlig unklar ist, ob die von uns zumeist und weithin benutzten Datenträger ihre Daten lang tragen werden.

Da ist es dann gut, wenn Akten und Bücher erhalten bleiben, und schlecht, wenn Erinnerungsträger wegkommen. Das erklärt jetzt auch eine Doppelausstellung in der Staatlichen Bibliothek Regensburg und im dortigen Stadtarchiv. Unter dem Titel „Verkauf Vernichtet Verstreut“ machen Bibliotheksleiter Bernhard Lübbers und Lorenz Baibl, Leiter des Regensburger Amtes für Archiv und Denkmalpflege, auf Kostbar-

keiten der Erinnerung aufmerksam. Zu sehen gibt es beispielsweise einen Brief von Martin Luther, Liebesbriefe aus dem Mittelalter und Rechnungen vom Dombau aus dem Jahr 1459.

Das ist das, was geblieben ist. Aber die Ausstellung zeigt auch das, was nicht mehr da ist: gewaltige Verluste an Schriftgut aus der Geschichte der Stadt. Eine der Ursachen war der Verlust an Bedeutung und Eigenständigkeit Regensburgs zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Der „Dreiklang des Niedergangs“, wie Lübbers sagt. Im Jahr 1806 endete der eigentlich Immerwährende Reichstag dann doch, 1809 zerstörte der französisch-österreichische Krieg ein ganzes Stadtviertel, 1810 kam Regensburg an Bayern. Die wichtigen Regensburger Bibliotheken wurden auseinandergerissen, alles Bedeutende kam nach München in die Hofbibliothek.

Noch abenteuerlicher – und trostloser – ist die Geschichte der Archivalien, weil vieles schlicht eingestampft oder bestenfalls in alle Winde zerstreut wurde. Eine Rechnung aus St. Emmeram schaffte es bis nach Südafrika. Die gezeigte Dombau-



Ansicht Regensburgs um 1830. FOTO STAATLICHE BIBLIOTHEK REGENSBURG, GR/RAT.CIV. Das Foto unten stammt aus einem Urbar des Klosters St. Emmeram, 1363.

FOTO STAATLICHE BIBLIOTHEK REGENSBURG, RAT.EP.263

rechnung stammt aus einer Rettungsaktion im Jahr 1850. In diesem Jahr und dem folgenden verschwand das meiste Archivmaterial. „Als relativ singulär dürften ... die späten, aber massiven Quellenverluste im Rahmen der Makulaturverkäufe in den Jahren 1850 und 1851 ein-

zuordnen sein – also zu einem Zeitpunkt, wo sich andernorts bereits ein ausgeprägtes Bewusstsein für den historischen Wert der alten Archivalien entwickelt hatte“, schreibt Baibl im Begleitkatalog zur

112 Seiten, 14,90 Euro). Man war seinerzeit hartherzig mit der Überlieferung: „Was nun mit den in mehreren Gewölben auf dem Rathhause in bedeutender Anzahl vorhandenen städtischen Raths Protocollen und Acten, welch letztere sich aber größtenteils für die Stampfmühle eignen dürften, in der Folge geschehen soll, wird höherer Bestimmung unterthänigst anheimgestellt“, schrieb Kreisregierungssekretär Hartlaub. Gegen den Verlust gestemmt hatte sich vor allem der Geschichtsforscher Joseph Rudolph Schuegraf (1790 – 1861), dem aber die finanziellen Mittel fehlten. Die älteren Ratsprotokolle beispielsweise sind vollends verschwunden. Eines der frühesten erhaltenen Exemplare aus dem Jahr 1759/60 ist in der Ausstellung des Geretteten zu sehen.

> CHRISTIAN MUGGENTHALER



Ausstellung
(Morsbach Verlag,

Die Ausstellung ist bis zum 31. Juli zu sehen. Öffnungszeiten Staatliche Bibliothek: Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 14-18 Uhr, Stadtarchiv: Mo-Do 10-16 Uhr, Fr. 9-12 Uhr